

Natural Horsemanship und Klassische Reitkunst – Wie passt das zusammen? – von Tamara Kubias



Tamara Kubias liebt Pferde und hat sich ihren Traum erfüllt. Sie lebt mit und von den Pferden, unterrichtet seit 2011 hauptberuflich als Pferdetrainerin und Reitlehrerin. Ihre Ausbildung zur Natural Horsemanship Privat Trainerin hat sie in der HETS Horsemanship Schule in der Schweiz absolviert und in unzähligen Unterrichtseinheiten so einiges erlebt.

Seit Tamara Kubias zusätzlich die klassische Reitkunst in der Escola de Equitação studiert, zählt Natural Horsemanship für sie nun in erster Linie als Ausbildungsgrundlage für den Menschen. In diesem Bericht veranschaulicht sie ihre Ansichten und möchte damit die Menschen ermuntern, mit der Ausbildung nie aufzuhören – den Pferden zuliebe.

Natural Horsemanship



Im Natural Horsemanship versucht man eine enge Vertrautheit mit dem Pferd aufzubauen, getragen von Fairness und Respekt. Pferdepsychologie und gesunder Menschenverstand sollten die Basis der Kommunikation sein.

Beginnt man mit Pferden zu arbeiten, braucht es eine gemeinsame Sprache. Diese nonverbale Kommunikation wird zuerst vom Boden aus mit einem Seil aufgebaut (Bodenschule am Seil).

Später testet man das Leadership, indem Seil und Halfter abgenommen werden (Freiarbeit). Je nachdem, wie sicher und zufrieden sich das Pferd fühlt, bleibt es freiwillig an der Seite des Menschen. Diese Ausbildungsstufe haben Pferde normalerweise nach etwa zwei bis vier Tagen erreicht. Selbst rohe Pferde sind nach ungefähr einer Woche so weit, dass mit dem täglichen Training begonnen werden kann. Nun sollte der Mensch einen weiterführenden Plan haben, wie er die Verbindung mit seinem Pferd auf ein höheres Niveau bringen kann. Die Realität sieht meistens leider anders aus. Oft werden Pferde zu Tode gelangweilt, von Menschen, die aus Unwissenheit und Fantasielosigkeit Lektionen, Übungen und Techniken nach demselben Schema unnötig oft wiederholen.

Denken wir doch an denjenigen, der seit Jahren sein Pferd jeden Tag mit dem "orangenen Stock" streichelt, mit dem Pferd immer auf dieselbe Art und Weise spielt und sich wundert, dass jegliche Energie des Pferdes zur Mitarbeit fehlt.

Wer hingegen einmal gesehen hat, welche sensationelle Bewegungsmechanik Pferde während der Freiarbeit an den Tag legen können, der versteht, warum eigentlich keine starken Hilfen beim Reiten notwendig sind. Durchdacht praktiziert, fördert man die Leistung des Pferdes und verbessert die Qualität seiner Bewegung. Hat man in der Freiarbeit die Verbindung zum Pferd erschaffen, nimmt man diese mit in den Sattel. Darauf baut das freie Reiten auf, weil das Pferd nicht mehr daran denkt wegzurennen. Zügel und Gebiss werden nicht mehr für Kontrolle ge- oder missbraucht, sondern für feine Kommunikation genutzt.

Durch verschiedene Übungen ohne Sattel, nur mit einem Reitpad, werden Gleichgewicht und Koordination des Reiters geschult. Er erlangt nach und nach den zügelunabhängigen Sitz. Dieser ist wiederum die Grundvoraussetzung für das ersehnte feine Reiten.

Soweit der theoretische Aufbau zu den vier Säulen im Horsemanship: am Seil, Freiarbeit, freies Reiten und feines Reiten.

Klassische Reitkunst



"Die höchste Form der Reitkunst ist die wahre Einheit mit dem Pferd, ein Verschmelzen zweier Lebewesen, sodass es wirkt, als wären sie eins. Eine solche Einheit kann nur entstehen, wenn sich diese beiden Lebewesen im absoluten Gleichgewicht befinden." schreibt Manuel Jorge de Oliveira in "Vertikal 1". So sollte "klassische Reitkunst" definiert sein. Für manche bedeutet es leider oft nur das Abfolgen verschiedener Figuren oder Lektionen. Diese Lektionen sind aber lediglich Mittel zum Zweck.

Hat man die Auswirkungen zwischen Muskeltätigkeit und Lektionen verstanden, dann entwickelt sich durch richtiges Training ein "Spitzenpferd", das im Laufe der Ausbildung einfach immer schöner wird. Beim Reiten in Balance setzt man einen körperlichen und geistigen Entwicklungs- und Veränderungsprozess in Gang, der Monate und Jahre in Anspruch nimmt. Zweck dieses Weges ist laut Artikel 401 im Regelwerk der FEI: "Das Ziel der Dressur ist, dass sich das Pferd durch eine harmonische Ausbildung zu einem glücklichen Athleten entwickelt, der gelassen, locker, geschmeidig und beweglich ist, dabei aber auch selbstbewusst, aufmerksam und willig, und der somit ein vollkommenes Einvernehmen mit seinem Reiter erreicht." Dieser Artikel hat mich sehr beeindruckt, ich lese ihn immer wieder.

Die grössten Defizite der heutigen Pferdebesitzer liegen meiner Meinung nach im unzureichenden Wissen über anatomische und physiologische Zusammenhänge. Zudem gibt es leider kaum noch Lehrpferde, die einen fühlen lassen, wie es ist, wenn der Rücken schwingt, die Hinterhand arbeitet und die Vorhand leicht wird.

Zwei scheinbar gegensätzliche Ausbildungssysteme?

Als ich anfang, mich intensiv mit der klassischen Lehre auseinander zu setzen, war ich zu Beginn doch etwas verwirrt. Hatte ich doch schon ein scheinbar vollständiges, erfolgreiches Pferde-Ausbildungssystem gelernt und bereits zehn Jahre mit guten Ergebnissen praktiziert.

Mit Offenheit und Neugier konzentrierte ich mich nun auf die Klassik und habe noch einmal eine Ausbildung ganz von vorne angefangen. Hier war Präzision gefragt. Die Details der Details müssen beachtet werden, denn davon hängt das Gelingen ab.

Zu meiner eigenen Überraschung stehen diese scheinbar gegensätzlichen Lehren für mich nicht wirklich in Konkurrenz, sondern ergänzen sich sehr gut.

Horsemanship nimmt sehr viel Rücksicht auf die Partnerschaft zwischen Mensch und Pferd, auf die Ausbildung des Menschen und auf die emotionalen und mentalen Bedürfnisse des Pferdes.

Es wird grosser Wert auf Natürlichkeit und Pferdepsychologie gelegt. Der Mensch lernt viel über sein Verhalten und seine angeborenen Reflexe. Beides muss im Umgang mit dem Pferd unter Kontrolle sein. Grundsätzlich bekommt der Mensch in diesem Ausbildungssystem eine solide Basis, die es erlaubt, auf mechanische Hilfsmittel wie z.B. Ausbinder oder Schlaufzügel zu verzichten.

Das ist eine der Gemeinsamkeiten mit der klassischen Lehre. Auch hier verzichten die guten Ausbilder auf Hilfszügel jeglicher Art. So schreibt Nuno Oliveira in seinem Buch "Gedanken über die Reitkunst": "Reitkunst bedeutet das vollkommene Einvernehmen zwischen dem Reiter und seinem Pferd. Diese Harmonie erlaubt dem Pferd, ohne Verspannungen in seinen Muskeln oder Gelenken zu arbeiten, was ihm ermöglicht, alle Lektionen sowohl mit geistiger und körperlicher Freude als auch geschmeidig und taktrein auszuführen."

Dies sind hoch gesteckte Ziele. Hier läuft man Gefahr, dem Pferd seinen Arbeitswillen zu nehmen, sodass man keinen willig mitarbeitenden Partner mehr hat, sondern einen Sklaven. Sklaven verlieren ihre Würde und ihre stolze Ausstrahlung. Da in der Dressur das Hauptaugenmerk auf dem Pferdekörper liegt, muss man aufpassen, dass die Psyche des Pferdes nicht vergessen wird.

Von unschätzbarem Wert für den Menschen ist aber das Wissen über die Tätigkeit und die Entwicklung von Muskeln bzw. das anatomische Zusammenspiel. Diese Komponenten fehlen im Horsemanship gänzlich.

Aus meinen bisherigen Erfahrungen habe ich mein persönliches Fazit zum Wohle der Pferde so formuliert:

"Wenn wir Natural Horsemanship mit der klassischen Reitkunst verbinden können, reiten wir spielend leicht höchste Lektionen auf der Basis von Liebe, Kommunikation und Leadership. Pferd und Mensch finden sich im körperlichen und geistigen Gleichgewicht wieder."

Jeder, der mit Pferden zu tun hat, bräuchte eigentlich so viel Wissen aus beiden Lehren wie nur irgendwie möglich.

Probleme mit dem Pferd

Probleme sind Ansichtssache und kommen meines Erachtens durch eine gewisse Erwartung oder Vorstellung zustande, wie der Umgang mit Pferden sein könnte und vom tatsächlichen Standard abweicht.

Viele Menschen sind unbemerkt ihrer Vermeidungsstrategie zum Opfer gefallen und akzeptieren viele unangenehme Verhaltensweisen des Pferdes, ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein. Dabei bemerken die meisten gar nicht mehr, welche Kompromisse sie bereits eingegangen sind. Kennen wir doch Sätze wie: " Vorsicht, hinten gibt er den Huf nicht so gut..." oder "Beim Verladen müssen wir zu dritt sein, er steigt nicht so gut ein...".

Die Kompromisse, die Menschen dann eingehen, nennen sich: Hallenpferde, Geländepferde, oder Frauenpferd. Auch nicht zu vergessen, die Pferde, die Hunde, Männer oder Baustellen hassen. Im Gegensatz dazu hat der Besitzer eines "Selbst-Verladers" ja echt Glück gehabt.

Meiner Meinung nach ist ein Pferd immer zuerst ein Pferd. Grundsätzlich sind mit jedem Pferd alle Disziplinen auf einem niedrigen Level möglich. Unter Rücksichtnahme auf die körperliche Konstitution und den Gemütszustand können Pferde dann in Aufgaben, die zu ihnen passen, weiter spezialisiert werden.



Woher kommen die Probleme?

Meiner Meinung nach sind durch die Weiterentwicklungen in der Zucht die Pferde sehr viel besser geworden. Doch die Ausbildung der Reiter hat mit dieser Entwicklung leider nicht Schritt halten können. Zudem gibt es auch immer weniger Reitlehrer, die sowohl in sich, wie auch in die Pferdeausbildung Zeit und Geld investieren. Darüber hinaus spriesst an jeder Ecke ein neuer Trainer mit neuen Lehren hervor, die den laienhaften Menschen glauben lassen, es gäbe andere und schnellere Wege zum Ziel. Viele Ausbildungsfehler gehen am Ende auf Kosten der Pferdepsyche und -gesundheit.

Ich wage zu behaupten, dass Problempferde (vorausgesetzt, sie sind in einem sozialen Herdenverband aufgewachsen und haben somit von Anfang an die Pferdesprache gelernt) durch richtiges und kontinuierliches Training wieder zu verlässlichen, leichtrittigen und dem Menschen zugewandten Partnern "umgebildet" werden können.

Pferde testen die Strukturen aus, die in einer Herde bestehen und ordnen sich ein. Kann der Mensch kein Leadership bieten, übernimmt das Pferd in der Mensch-Pferd-Herde die Chefrolle. Pferde, die dafür von Natur aus nicht geeignet sind, werden nicht selten zu den sogenannten bösen, unberechenbaren und gefährlichen Problempferden.

Pferde, die körperliche "Wehwehchen" entwickeln oder Handicaps mitbringen wie z.B. Steifheit, Lahmen auf der Vorhand oder eine zu hohe Impulsivität, verbessern ihre Qualitäten durch gezieltes Arbeiten ebenfalls.

Der Wunsch, etwas zu verändern, geht der Bereitschaft voraus

Menschen sind nur dann bereit, ihr Verhalten zu überdenken und weiterzuentwickeln, wenn sie einen Sinn oder einen Nutzen darin erkennen können.

Leider sind oft nur schwerwiegende Probleme oder entstandene Verletzungen und Unfälle Auslöser dafür, das Zusammensein mit dem Pferd zu überdenken. Wer sein Miteinander mit Pferden aber verbessern möchte und seine Schwierigkeiten mit ihnen in Angriff nimmt, nutzt die wundervolle Chance für seine eigene Entwicklung. Sich Schwierigkeiten einzugestehen, hat auch mit schonungsloser Ehrlichkeit zu tun. Vor allem sich selbst gegenüber. Dies ist für Veränderung der erste Schritt.

Es gilt also, Eitelkeiten und Bequemlichkeiten durch einen Plan mit Perspektive zu ersetzen, diesen zu befolgen und durchzuhalten.

Denn Pferde sind wie (d)ein Spiegel: Es kommt nur darauf an, wie viel du davon wahrhaben und sehen willst. Pferde kümmern sich nicht um Zertifikate oder teure Kleidung. Es ist ihnen auch egal, ob du dich Dressurreiter, Pferdeprofi oder Horseman nennst. Das Pferd will so gesehen werden, wie es ist, und es will zudem pferdegerecht gefördert werden.

Pferde unterscheiden sicheres Auftreten von Unsicherheiten und spüren, ob der Mensch ihnen mit natürlicher Autorität begegnet oder sich hinter einer Maske versteckt. Sie agieren geradeheraus und bieten uns die Gelegenheit, Qualitäten, die uns noch fehlen, zu entwickeln.

Jedes Problem kann gelöst werden, ganz nach dem Motto: "Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg."

Pferdetraining oder Unterricht für den Menschen?

Pferdetraining, Menschentraining, Pferdemenstraining, Menschenpferdetraining - eines ohne das andere nutzt wenig. Was der Mensch an Qualitäten schon erworben hat, wird bald am Pferd sichtbar. Das Pferd kann immer nur so gut sein, wie der Mensch es ihm vermittelt. Bei schwierigen Problemen zwischen Mensch und Pferd kann es manchmal sinnvoll sein, wenn beide getrennt in Ausbildung gehen, um sich weiterzuentwickeln.

Die Menschen sollten sich dann gute Angewohnheiten mit Pferden aneignen, und möglichst viel von erfahrenen Pferden lernen. Die Pferde treffen hoffentlich auf einen wissenden Ausbilder, der ihnen zeigen kann, wie es geht.

Immer wieder höre ich Vorschläge wie "Ich kaufe meiner Tochter ein junges Pferd, dann können sie zusammen lernen." Ich persönlich finde solche Kombinationen nicht besonders sinnvoll. So ein Projekt muss von allen Beteiligten gut begleitet sein.

Der bessere Plan wäre, zuerst sich selbst gut auszubilden, um dann, mit den erworbenen Qualitäten, effizientes Pferdetraining zu beginnen. Dann hat das Fluchttier Pferd endlich einen Reiter an seiner Seite, der so viel Sicherheit und Wissen mitbringt, dass seine Entscheidungen und Vorschläge vom Pferd nicht mehr infrage gestellt werden.

Disziplin oder auch Kontinuität

Nun hat man also den Wunsch, etwas in Angriff zu nehmen und die Bereitschaft, sich zusammen mit dem Pferd weiterzuentwickeln. Zudem hat man einen kompetenten Ausbilder gefunden, mit dem man die Vorgehensweise absprechen kann und der mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Das Wichtigste, das jetzt noch fehlt, ist Disziplin, denn das Pferd trainiert sich nicht von alleine. Jüngere und ältere Pferde danken tägliches Training, zwanzig bis dreissig Minuten, jeden Tag, 365 Tage im Jahr. Pferde im besten Alter können gut auch zwei- oder dreimal am Tag ein paar Lektionen arbeiten.

Vielleicht hat dieser kleine Überblick über zwei wunderbare, systematische Ausbildungskonzepte Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine kleine Idee der persönlichen Baustellen verschafft?

Es wäre doch schön, auf würdevolle Weise einen glücklichen Athleten zu trainieren, seine emotionalen Bedürfnisse genauso zu berücksichtigen wie die physische Gesunderhaltung nach anatomischen Gegebenheiten, um somit, nach und nach eine Einheit mit dem Pferd zu werden.

